

Maria Lazar: „Viermal ICH“

## Fatale Freundinnen

Von Julia Schröder

21.06.2023

**Jahrzehntelang vergessen, wird die österreichische Exil-Autorin Maria Lazar dieser Tage zu Recht wiederentdeckt. In den nationalsozialistischen Jahren konnte die Autorin wegen ihrer jüdischen Abstammung und ihrer politischen Themen kaum verlegt werden. Ihr zweiter Roman, entstanden 1929, erzählt von einer Schicksalsgemeinschaft aus vier Freundinnen und zieht dabei alle literarischen Register der Moderne.**

Ich, ich, ich, ich – sehr oft wird „ich“ gesagt beziehungsweise geschrieben in diesem Buch. Aber wer hier jeweils „ich“ sagt, ob dieses „ich“ überhaupt existiert, wird immer zweifelhafter, je mehr es aufs Ende zugeht.

„Es ist doch unmöglich, dass alles, was hier steht, dass diese ganzen verkritzelten Blätter nicht von mir stammen, sondern von einer andern, von vielen andern, von vielen andern oder überhaupt von keiner Einzigen. Ich habe doch einen Pass, eine rechtsgültige Unterschrift.

Ich –

Ja zum Teufel, wer kann mir beweisen, dass ich es bin? Ich? Wer ich?“

Ende der 1920er-Jahre, als die Wiener Autorin Maria Lazar diesen Roman schrieb, hätte er ein Buch der Stunde werden können. Vordergründig ist „Viermal ICH“ eine Geschichte vom Erwachsenwerden in unruhigen Zeiten, von vier Schulfreundinnen, deren Leben sich fatal miteinander verstricken. Der Roman ist durchzogen von einer Zeitstimmung der Verunsicherung, der wirtschaftlichen ebenso wie der psychischen und moralischen Zusammenbrüche. Er spiegelt den Verlust der Werte und Orientierungen, der jene Jahre nach der Katastrophenerfahrung des Weltkriegs prägte.

### Selbstvergewisserung einer jungen Frau

Doch das Manuskript schlummerte bis vor Kurzem unentdeckt im Nachlass der 1948 im Exil aus dem Leben geschiedenen Autorin. Unter dem aufziehenden Nationalsozialismus hatte diese Art neusachlicher, nichts beschönigender Romane gerade von schreibenden Frauen immer weniger Chancen auf Veröffentlichung. „Asphaltliteratur“ war das Verdikt, das etwa auch Lazars Zeitgenossinnen Irmgard Keun und

Maria Lazar

### Viermal ICH

Verlag Das vergessene Buch, Wien

224 Seiten

24 Euro

Vicki Baum traf. Bei Lazar kam noch ihre jüdische Abstammung hinzu. Und eine Radikalität in Ausdruck und Perspektive, die auch heutigen Lesern viel abverlangt.

Die Ausgangslage ist klassisch: eine Krise als Katalysator. Die namenlose Ich-Erzählerin, befangen in einem tiefen inneren Konflikt, protokolliert scheinbar wahllos gegenwärtiges Geschehen und aufsteigende Erinnerungen, um sich ihrer selbst zu vergewissern. Geboren um 1900, erzählt sie von ihrer behüteten, etwas lieblosen Kindheit als jüngere von zwei Töchtern eines zunächst wohlhabenden, später fallierten Bankiers, vom geliebten Onkel, der eine erotische Faszination auf beide Mädchen ausübt. Vor allem erzählt sie von sich und ihren Freundinnen, einer Viererbande voller Neugier, Eifersucht, Verrat und Begehren:

„Eigentlich ist es ja immer dasselbe, was ich da schreibe, die alte Geschichte von Schulzeiten her, dieselbe Geschichte, stets nach demselben Schema entworfen – und dieses Schema bin ich, Grete, Ulla und Anette.“

### **Zwischen Emanzipation und Prostitution**

Die blonde Professorientochter Grete, die leichtlebige Anette aus kleinen Verhältnissen und die intellektuelle Ulla, die dem Vater, einem jüdischen Arzt, und ihren Brüdern den Haushalt führt, sie wachsen in typische Frauenrollen ihrer Zeit hinein. Die alles hochsensibel beobachtende, alles in sich aufnehmende Ich-Erzählerin wird Bibliothekarin. Ulla, deren Vater wegen illegaler Abtreibungen ins Gefängnis muss, sammelt selbstbewusst sexuelle Erfahrungen und entwickelt sich zur zynischen Ärztin, Anette singt und tanzt im Kabarett und nimmt Geld von Männern. Die Zeiten sind schlecht – und besonders schlecht für selbstständige Frauen.

So beschränkt sich die Prostitution nicht auf das Straßen- und Sèparee-Geschäft. Ungewollte Schwangerschaft, Angst vor Geschlechtskrankheiten, Pfändung und Verlust der Wohnung sind die Kehrseiten der Emanzipation dieser ersten Generation der modernen Frau. Allein Grete heiratet einen attraktiven Mann, der dem Mädchenschwarm aller vier, einem kernigen Lehrer, zum Verwechseln ähnlich ist, und wird umgehend Mutter. Alle drei Freundinnen begehren diesen Mann, aber es ist die Ich-Erzählerin, die sich tatsächlich mit ihm einlässt und damit an Grete ihren größten Verrat verübt ...

Die Tagebucheinträge der Ich-Erzählerin münden in einen immer fiebriger werdenden inneren Monolog. Er versammelt die Trümmer ihrer brüchigen, unter den Schuldgefühlen durchlässig gewordenen Identität, ihres, um Gottfried Benn zu zitieren, „gezeichneten Ich“. Sie hat Visionen einer rätselhaften „Fremden“, die das Über-Ich oder das Unbewusste der zeitgenössischen Psychoanalyse verkörpert. Maria Lazars „Viermal ICH“ ist originell – und zugleich wie vollgesogen von vielem, was zu ihrer Zeit literarisch im Schwange war. Daraus spricht die Desillusionierung der Neuen Sachlichkeit, jedoch unübersehbar grundiert von der Seelenzergliederungskunst des Wiener Fin de Siècle und der Körperfixiertheit der Décadence.

### **Zeitkritik in Gestalt des Melodrams**

Mal nimmt die Erzählstimme wie ein Flapper-Girl mit Bubikopf und Zigarettenspitze die eigene moralische Unzulänglichkeit abgebrüht zur Kenntnis, mal bricht sie in Pathosformeln weiblicher Selbstverwirklichungsprosa aus. Erzählt wird wie spontan, in Zeitsprüngen, aber

symbolistische Leitmotive halten alles zusammen. In ihren Schilderungen wiederum zieht Lazar die Register des literarischen Expressionismus.

„Der Himmel war kalt und grün. Lange rote Wolken zogen sich über den riesigen weißen Häuserkasten. Das Gras ist ärmlich in einem Spitalsgarten, die Bäume nackt und mager, auch ein bisschen krank – “

In diesem Buch ist Maria Lazar weniger politisch-bissig als in ihrem Hauptwerk, dem Roman „Leben verboten!“ von 1932, der vor drei Jahren erstmals vollständig veröffentlicht und zum Überraschungserfolg wurde. „Viermal ICH“ übt die Zeitkritik in Gestalt des Melodrams. Das entgeht nicht immer dem Klischee, und es ist auch nicht immer leicht zu lesen. Dennoch ist diese Veröffentlichung mehr als das Schließen einer Lücke im Oeuvre einer zu Unrecht vergessenen Autorin. Selten wurde die weibliche Innensicht dieser Jahre so intensiv, so ambitioniert und so selbstbewusst beschrieben.